

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 27

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

haster Weise eingetheilt, und was die Ausrüstung anbelangt, so steht diese zum Theil im Widerspruch mit den Ansforderungen der Gegenwart.

Nach der Ordonnanz über den Bataillonsfourgon (vom 18. Januar 1864) ist der reglementarische Inhalt desselben festgesetzt wie folgt:

- a) Die Büchsen- und Schmiedwerkzeugkiste, links in der hinteren Abtheilung;
- b) Die Gewehrbestandtheilkiste, rechts in der hinteren Abtheilung;
- c) Drei rohe Schäfte und 9 Auslöse, über den Kisten gelagert;
- d) Die Feldapotheke, im linken Fach der mittleren Abtheilung;
- e) Die Verbandkiste, im rechten Fach der mittleren Abtheilung;
- f) Die beiden Ambulancen-Tornister, auf dem oberen Boden;
- g) Die acht Brancards, vier rechts und vier links der Gewehrkiste, auf dem oberen Boden;
- h) Die Feldaltarliste, links in der vorderen Abtheilung;
- i) Die Quartiermeisterkiste, rechts in der vorderen Abtheilung;
- k) Die Schusterkiste,
- l) Die Schneiderkiste,
- m) Die acht Offiziers-Kochgeräthe, in der Fächertheilung vorn auf dem oberen Boden.
- n) Die Gewehre der auf dem Marsch allfälligen Erkrankten, in der Gewehrkiste.

(Fortsetzung folgt.)

Karte der Militärkreis-Eintheilung des Kantons Bern nebst Nummerirung der Truppeneinheiten des Kantons. Conform Bundesrathbeschluß vom 15. Mai 1875. (Verlag von Huber & Cie. in Bern.)

Diese Karte entstand auf Anregung der bernischen Militärdirektion und bildet die graphische Darstellung der Truppeneintheilung des Kantons Bern.

Sie dient vornehmlich Verwaltungszwecken und wird den Militärbehörden des Kantons, sowie den Kommandanten der taktischen Einheiten gute Dienste leisten. Sie zeigt auf klare Weise, aus welchen Landestheilen sich jedes der 20 bernischen Infanteriebataillone rekrutirt, welchem höheren Truppenverband (Regiment, Brigade, Division) sie angehören. Die Divisionskreise sind durch besondere Farben (grün für den II., blau für den III., gelb für den IV. deutlich bezeichnet, ebenso die Regimentskreise durch farbige, starke Striche und die Bataillonskreise durch farbige, punktierte Linien). Diese Karte orientirt jeden Dienstpflichtigen, welcher neuen Einheit er in Zukunft angehört.

Im Text sind sämtliche vom Kanton Bern zu stellenden taktischen Einheiten aufgezählt, nebst ihrer Eintheilung im eidgenössischen Verbande.

Da die Eintheilung des Kantons Bern für jeden Bataillonskreis ein Territorium von 11 — 12000 männlichen Einwohnern ergab, so bietet die Karte nebenbei einen hübschen Überblick über die Bevölkerungsdichtigkeit.

Es ist derselben die eidgenössische Postkarte

1 : 250,000 zu Grunde gelegt, von welcher das eidgenössische Postdepartement in verdankenwerther Weise einen Überdruck zur Verfügung stellte.

Die Verlagshandlung ist im Falle, auch für andere Divisionskreise solche Karten zu erstellen, wo dies gewünscht würde. Der Preis ist auf blos Fr. 1. 20 festgesetzt, was Angesichts der sauberer Ausführung, des vierfarbigen Druckes und des guten Papiers als „sehr billig“ erscheinen muß.

Wir empfehlen diese nützliche Karte allen Glieatern des Militärwesens des Kantons Bern und der mitbeteiligten Nachbarkantone bestens. —

Eidgenossenschaft.

Offizielle Quittung bet्र. die Einnahmen der St. Gallischen Winkelriedstiftung vom 1. Januar bis 30. Juni 1875.

	Fr. Rp.
Jan. 1. St. Gallischer Staatsbeitrag pro 1875	1000. —
1. Von Unbenannt	80. —
1. Vom zugänglichen Offiziersverein, durch Hrn. Oberleut. Abberhalde in Wattwil	50. —
20. Von einer nicht genannt sein wollenden Erbmasse in St. Gallen	29. 30
20. Geschenk von einer nicht genannt sein wollenden Familie in St. Gallen	500. —
21. „Ein kleines Scherstein der Winkelriedstiftung gewidmet, von einem Infanterie-Fourier der Stadt St. Gallen, nach vollendetem 25jähriger Dienstpflicht“	20. —
23. Von Hrn. E. T. in St. Gallen „zur Erinnerung an die militärärztl. Entlassung“	30. —
27. Ergebnis der den 23. Januar unter den Teilnehmern am städtischen Offiziersball zu Gunsten der Winkelriedstiftung veranstalteten Kollekte Fr. 200. —	
Ertrag der Büchsen im Zuschauerraum „ 43.55 Nachträglich von einem unbekannten Ballzuschauer (30 Böhnermarken)	3. — 216. 55
Febr. 1. Ertrag der Entrées beim diesjähr. Schlussritt des Offizierereliktes in St. Gallen	Fr. 150.02
Und Ergebnis der am gleichen Abend während des Kettnerbanketts erfolgten Kollekte durch Hrn. Leut. W. Reichenbach in St. Gallen	„ 53. 85 203. 87
5. Beitrag von Hrn. L. S. in St. Gallen	20. —
März 3. Von einem hiesigen Nicht-Militär anlässlich seines 30. Geburtstages	50. —
April 1. Durch Hrn. Hauptmann Broder in Sargans, vom Wiederholungskurs 1874 der 4. C. C. des Bat. Nr. 28 herrührend, für nicht an den Mann gebrachte oder refusierte Nachverzügungen eines unrichtiger Weise aus dem Ordinäre bezahlten Ertrag Schoppens	8. 30
6. Von einem ungenannt sein Wollenden, Ersparnis durch Nichtbesuch des Offiziersballs durch Hrn. Regiments Kommand. E. Bärlocher in St. Gallen	30. —
26. Vermächtnis von Hrn. J. Falob Speiser, alt Konditor sel., in St. Gallen	100. —
Mai 22. Von den St. Gallischen Teilnehmern an der Infanterie-Rekrutenschule Nr. 30 in Frauenfeld, durch Hrn. Major Zolltofer Wirth in St. Gallen	50. —
Juni 10. Von E. B. L. in St. Gallen	20. —
zusammen 2438. 02	

wofür hiermit statutengemäß öffentlich quittiert wird.

Beim Scheiden aus der Verwaltungsrathskommission nimmt der Unterzeichnete gerne Veranlassung, den werten Kameraden

und zahlreichen Freunden der Winkelriedstiftung für die so reichlich gewordene Unterstützung, sowie für das langjährig geschenkte Vertrauen bestens zu danken.

Auch sei es dem Unterzeichneten noch erlaubt, dieses nur aus Liebe zum Vaterlande und zu seinen Söhnen gegründete, ohne solche Liebe nicht lebensfähige Institut der fernern wohlwollenden, sorgfältigen Pflege aller patriotisch gesinnten Einwohner des Kantons St. Gallen auf's Wärmste anzuraten und alle zu bitten, sich den Bestrebungen der Winkelriedstiftung werthätig anzuschließen.

Soll die Stiftung geblieben und fruchtbringend werden, so bedarf sie der Winkelriedspuritute des gesamten Volkes.

St. Gallen, Ende Junt 1875.

Der abtretende Verwalter
der St. Gallischen Winkelriedstiftung:
Theophil Müller, Major.

Ber schiedenes.

— (Die Erstürmung von Dirschau durch die Polen am 23. Febr. 1807) wird im Militär-Wochenblatt nach den ungedruckten Denkwürdigkeiten des polnischen Obersten A. Blaskowski wie folgt erzählt:

Am 23. Februar 1807 — erzählt Blaskowski, damals Conde-Lieutenant im vierten polnischen Infanterie-Regiment — marschierte wir eiligst nach Dirschau. Wie wir uns der Stadt näherten, vernahmen wir zum ersten Male Kanonendonner. Man that uns zu wissen, daß Kaiser Napoleon anbefohlen habe, an diesem Tage die Stadt durchaus mit Sturm zu nehmen, und zwar aus folgenden Ursachen: Vor zwei Monaten war nämlich eine Abteilung polnischer Kavallerie in Dirschau eingedrungen. Die Reiter sahen ab, ließen unvorsichtiger Weise ihre Pferde ohne Bedeckung stehen und nahmen das ihnen angebotene Essen und Trinken freudig an; als sie schon etwas angetrunken waren, fielen die Dirschauer über sie her, nahmen ihnen Pferde und Waffen weg, und führten sie gebunden nach Danzig.

Bald darauf kam von einer anderen Seite her eine Abteilung französischer Reiterei nach Dirschau. Auch ihr wurde gleicher Empfang zu Theil — und bald befanden sich auch die gesangenen Franzosen auf dem Wege nach Danzig. Deshalb ertheilte Kaiser Napoleon dem Divisionsgeneral Heinrich Dombrowski den Befehl, mit seiner polnischen Infanterie und sächsischen Artillerie sofort gen Dirschau zu rücken, die Stadt mit Sturm zu nehmen und mit zweistündiger Plünderung zu züchtigen.

Als unser viertes Regiment ankam, wurde die Stadt bereits beschossen. Dirschau, an der Weichsel belegen, war mit einer ziemlich hohen Ringmauer umgeben, welche sich bis ans Stromufer hinzog. Gleich nach Überrumpelung der beiden Reiterabteilungen hatten die Dirschauer nach Danzig um Unterstützung geschickt und solche auch erhalten. Die Besatzung bestand aus mehr als 3000 Mann regulärer preußischer Truppen mit sechs Geschützen, auch sämmtliche waffensfähige Einwohner standen zur Vertheidigung bereit.

General Dombrowski ließ das Feuer von allen Seiten eröffnen und bald brannte es an mehreren Stellen in der Stadt. Da sandte er den Oberst-Lieutenant vom vierten Regiment, Grotowski, als Parlamentär an den Befehlshaber der Besatzung ab mit der Aufforderung: zur Vermeldung von Blutvergeltung die Waffen zu strecken.

Der preußische General fragte den Parlamentär: „Was sind Sie denn das für Truppen, die uns belagern?“ — „Polnische“, erwiderte Grotowski. — „Ich kenne nur — entgegnete der General in aufgeregter Stimmung — eine französische Armee, mit der wir Krieg führen; doch mit polnischen Insurgenten gedenke ich kein Abkommen zu treffen.“ Grotowski bemerkte dem General, er möge sich doch etwas näher die belagernden Truppen ansehen. Doch der General erwiderte: er warne den Parlamentär, ja nicht seine Geduld auf die Probe zu stellen, sonst könne er sich auf einen Augenblick vergessen, und würde ihn als Auf-

rührer anknüpfen lassen. Grotowski kehrte ins Lager zurück und sofort begann der allgemeine Angriff.

Der kommandierende General rückte mit seinem Sohne, dem Brigadiere-General Hans Dombrowski, dem ersten Infanterie-Regiment und zwölf sächsischen Geschützen aus der Werkstatt und von der nach Stargard führenden Straße her vor und, als er sich einem Stadthiere, welches mit Balken verbarrikadiert war, genähert hatte, ließ er eine Kolonne anmarschieren, an deren Spitze sämmtliche Sappeure der ganzen Division einmarschierten, bewaffnet mit Axt, Beilen und Böden. Diese sollten die Barrikaden wegräumen und das Stadthor erbrechen; doch wurden sie von den Mauern mit einem so lebhaften Gewehrschuss empfangen, daß ein großer Theil der Angriffs Kolonne auf dem Platze blieb. Dombrowski zog eiligst die Sappeure zurück, ließ die zwölf schweren Geschütze abprechen und einige Schüsse abgeben. Bald war Barricade und Thor zusammengeschossen. Die Preußen positionierten in der Lücke, die durch das zertrümmerte Thor entstanden, ihre sechs Geschütze auf und eröffneten ein Kartäschenschauer gegen die anrückenden Polen, welche auch von den auf den Stadtmauern aufgestellten Truppen und bewaffneten Bürgern mit wohlgezielten Flintenpistolen begrüßt wurden. Doch trotz Kartäschchen und Kleingewehrschauer erstmürrten Dombrowski und sein Sohn an der Spitze des ersten Regiments das Thor, eroberten sämmtliche Geschütze und machten die dort befindlichen Truppen zu Gefangen. Doch die bewaffneten Bürger legten die Waffen nicht nieder, sondern schossen fortwährend auf die eingedrungenen Polen.

Das vierte Regiment bildete den rechten Flügel der Belagerungsarmee, und da dort der Zugang zur Stadt sehr schwierig war, so beschoss die sächsische Artillerie die Stadtmauer mit Vollbügeln, um Bresche zu legen, während auch die polnische Infanterie die Mauer von ihren Vertheidigern zu säubern bemüht war.

Als Dombrowski sich des Stadthores bemächtigt hatte, suchte ein preußisches Feldjägerbataillon über die gesprengte Weichsel auf das jenseitige Ufer hinüberzukommen. Doch kaum waren sie auf der Mitte des Stromes angelangt, da brach die nicht allzustarke Eisdecke, heftig beschossen von der sächsischen Artillerie, ein und fast das ganze Jägerbataillon sank in der Weichsel sein Grab. Aber eine kleine Anzahl Jäger, die eben herbeigekommen waren, als ihre Waffengefährten im Strom versunken, streckte die Waffen und ergab sich, da ihnen jeder Ausgang versperrt war.

Nachdem die Stadt erobert und die Besatzung gefangen genommen war, ließ Dombrowski seine ganze Division auf beiden Seiten des Thores, welches die Kriegsgefangenen passieren mußten, aufmarschieren, damit der gesangene General sich die Polen näher anschauen sollte, worauf die kriegsgefangene Besatzung nach Mewe abgeführt wurde.

Außer einer Anzahl Todesopfer hielten die Polen auch viele Verwundete, darunter beide Generale Dombrowski, Vater und Sohn.

Darauf wurde den Truppen verkündet: „im Auftrage des Kaisers Napoleon sei eine zweistündige Plünderung gestattet; doch wer nach Ablauf der Zeit beim Appell fehlt würde, solle kriegsgerichtlich erschossen werden.“

Die Trommeln wirkelten — und alle Regimenter lösten sich auf. Jeder eilte in die Stadt.

Zum ersten Male in meinem Leben — erzählt Blaskowski — sollte ich Zeuge solcher Scenen sein. Ich ging den Soldaten nach und trat durch das Thor, wo tote Polen und Preußen neben einander lagen. Grauen und Entsetzen überfiel mich beim Anblick so vieler Leichen, die von Kanonentugeln und Kartäschchen zerrissen waren. In einem Hause auf einer Straße, die nach dem Marktplatz führt, befand sich ein Spezereiladen. Ich ging hinein. Auf dem Tische lagen Rosinen, Farinazucker, Karbe, Pfeffer u. s. w., Alles durcheinander geworfen. Als Freund von Süßigkeiten suchte ich die Rosinen heraus. Und als ich sie eben verzehrte, trat ein Voltigeur von meinem Regemente in die Ladenthür. „Ach sind Sie hier, Herr Anton! rief der Voltigeur. Doch in dem Augenblick fiel ein Schuß aus dem Gange, der vom Hofraum in den Laden führte, und der Voltigeur, ins Herz